

A. Gruijs, Jean de Schoonhoven, sa vie et son œuvre, Arch. lat. medii aevi 32 (1962) 135—187; ders., Jean de Schoonhoven, De contemptu huius mundi, ebd. 33 (1963) 35—97, beschäftigt sich mit dem von 1356—1432 lebenden Schüler und Verteidiger Ruysbroeks und gibt aus Brüssel, Bibl. royale Cod. 15129 eines seiner Werke heraus. K. R.

Joseph Meurers, Physik und Astronomie der Dante-Zeit als Probleme der Gegenwart, Deutsches Dante-Jahrbuch 40 (1963) 71—110, untersucht die „wissenschaftliche Situation von Bereichen des menschlichen Erkenntnisbemühens“, wie sie sich in der Physik und Astronomie bis zur Dante-Zeit herausgebildet hatte, unterstellt aber, „daß auch die Dichter Wahrheit sagen, daß sie dieselbe zwar anders sagen als der Wissenschaftler, daß sie trotzdem Wahrheit sagen und es auch für den Wissenschaftler nicht gleichgültig sein kann, was von dieser Seite kommt“; unter diesem Aspekt betrachtet er die bereits in Dantes Werk aufgezeigten, von der modernen Wissenschaft diskutierten Probleme aus Physik und Astronomie. K. R.

Magnus Schmid, Die Medizin der Dantezeit, Deutsches Dante-Jahrbuch 40 (1963) 111—144, zeigt die byzantinische, islamische und abendländische Komponente auf, aus denen die Medizin der Dantezeit ihre Kenntnisse zog. K. R.

Pierre Riché, Recherches sur l'instruction des laïcs du IX^e au XII^e siècle, Cahiers de civilisation médiévale 5 (1962) 175—182, zeigt, daß nicht durchweg der *illiteratus* und der Laie gleichgesetzt wurden, sondern daß diese Bezeichnung auch an der Lateinkenntnis hängen kann; er weist darauf hin, daß es auch Schulen gegeben hat, die Laien offenstanden, daß aber der Unterricht bis ins 13. Jh. ein Monopol der Geistlichkeit blieb, und daß die ersten Laienschulen in den Kreisen der Häretiker, insbesondere der Katharer aufkamen. K. R.

Johannes Spörl, Der Bildungsweg im Zeitalter Dantes, Deutsches Dante-Jahrbuch 40 (1963) 43—70. — Ausgehend davon, daß wir fast nichts über den Bildungsweg Dantes wissen, daß der Dichter aber doch mit seinen umfassenden philosophischen, theologischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen als „Inbegriff mittelalterlicher Geisteskultur gelten“ darf, untersucht der Vf. den Ort der Schule innerhalb der „mittelalterlichen Gesellschaft“ und „Aufbau und Ziel des mittelalterlichen Unterrichtswesens“. K. R.

Bernhard Geyer, *Facultas theologica*. Eine bedeutungsgeschichtliche Untersuchung, Zs. f. KG. 75 (1964) 133—145. — Vf. verfolgt zunächst den Bedeutungswandel des Wortes *facultas* bis zur Bezeichnung der modernen Universitäts-Fakultät. In der klassischen Latinität und im früheren MA. bezeichnet es allgemein „Fähigkeit“, im besonderen „Fähigkeit eine Kunst oder Wissenschaft auszuüben“. Später, besonders seit der Mitte des 12. Jh., nimmt es den Sinn von „Wissenschaft“ selbst an; möglicherweise ist Gilbert von Poitiers († 1154) der Urheber dieses Brauches. Zur Bezeichnung einer Universitäts-Fakultät im modernen korporativen Sinne ist es zuerst nachzuweisen in der Bulle Honorius' III. von 1219 Mai 11 für die Universität Paris. — Das Wort *theologia*, bei den griechischen Kirchenschriftstellern im Sinne von „Lehre von Gott und der Trinität“ gebraucht, dringt durch zwei Kanäle in das lateinische MA. ein: einerseits über Ps.-Dionysius, Johannes Scotus, St. Viktor, andererseits über Aristoteles und seine Schüler. Es wird nur zögernd über-